

Predigt am zweiten Sonntag nach Epiphania (17.01.2021)

als interaktiver Gottesdienst

Hebräer 12, 12 - 15a

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

12 Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie

13 und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

14 Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird,

15 und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume ...

Lasst uns beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

„Ich bin dann mal weg!“

In seinem Buch mit diesem längst zum geflügelten Wort gewordenen Titel beschreibt Hape Kerkeling seine Erlebnisse auf dem Jakobsweg.

Vor ihm, neben ihm und nach ihm machten und machen unzählige Pilger ähnliche Erfahrungen auf dem Weg nach Santiago de Compostela. Sie brechen auf mit großen Erwartungen. Sie sind gespannt auf die Begegnungen mit Menschen, Städten und Landschaften. Sie erleben ihre Grenzen. Sie sind manchmal nahe dran, aufzugeben – und manche geben auch auf. Sie sind euphorisch oder auch enttäuscht, weil es nicht so läuft wie erhofft. Auf dem Pilgerweg erleben sie Höhen und Tiefen, Hoffnungen und Zweifel. Auch das Leben eines Christen ist wie so ein Pilgerweg. Denn auch wir sind unterwegs durch diese Welt auf ein Ziel hin. **„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“** (Heb. 13,14) So heißt es nur wenige Verse nach unserem heutigen Predigtabschnitt.

Der Unterschied ist: Wir sind dann nicht einfach mal weg. Unser Pilgerweg findet nicht auf einsamen Wegen statt, nicht außerhalb unserer alltäglichen Lebenswirklichkeit. Christsein ist auch nicht Urlaub unter etwas erschwerten Bedingungen.

Sondern wir gehen unseren Pilgerweg in unserer ganz normalen, alltäglichen Welt. Hier wie da erleben wir Höhen und Tiefen, beglückende Begegnungen und Enttäuschungen, Hoffnungen und Zweifel.

Zuweilen kommen wir an unsere Grenzen und wissen nicht mehr weiter. Dann geben manche auf und kommen nicht ans Ziel. Manche wollen auch gar nicht ans Ziel kommen. Ihnen reicht es schon, nur ein kleines Stück mit zu pilgern. Vielleicht bis zur Konfirmation oder bis zur kirchlichen Trauung.

Es gibt also manche Ähnlichkeiten zwischen Pilgern und dem echten Leben.

Aber es gibt doch einen wesentlichen Unterschied:

Beim Christ sein ist nicht das Ziel das Ziel, auch der Weg nicht, und schon gar nicht nur ein kleines Stück des Weges.

Sondern, und das mag jetzt etwas seltsam klingen: auf dem Weg zum Ziel geht das Ziel schon immer mit. Denn Christus ist als Anfang, Ziel und Ende in unserer Mitte. Auf dem Weg ist er, die Wahrheit und das Leben schon immer mit uns. Auf ihn schauen wir, wenn wir schöne Erfahrungen machen. Ihn bitten wir um Kraft, wenn wir nicht mehr weiter wissen. Und ihn loben wir, ihm danken wir, wenn wir neuen Mut bekommen, weiter zu gehen und auch Lasten auf uns zu nehmen oder Schmerzhafte zu ertragen.

„Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Heb. 12,1c-2a) heißt es nur wenige Verse vor unserem Predigtabschnitt.

Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens – das ist sozusagen die Überschrift zu all den Aussagen, die dann folgen. Auch die Überschrift zu unseren heutigen Versen.

Wir wollen sie mal Stück für Stück durchgehen.

Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

Wenn jemand müde dabei geworden ist, als Christ zu leben und zu handeln, dann braucht er Unterstützung. Dann ist es notwendig, wenn ihn jemand bei der Hand nimmt, ihn stützt und vorsichtig aber bestimmt wieder auf die Beine hilft. Denn niemand soll einfach liegen bleiben am Wegesrand, sondern alle sollen das Ziel erreichen.

Dazu gibt es Gemeinde. In ihr und durch sie wirkt Christus, der nicht wegsieht, sondern das Elend des anderen wahrnimmt und helfend eingreift.

Vielleicht musst du einen Christen, der müde und schwankend geworden ist in seinem Glauben bei der Hand nehmen wie ein kleines Kind: Am Anfang ist es noch sehr wackelig auf seinen kleinen Füßen. Aber wenn es mit seiner kleinen Hand den Finger seines Vaters umklammert, dann macht es Schritte. Zaghafte und unsicher zunächst noch. Aber dann, wenn es merkt, dass es sich auf seinen Vater verlassen kann, dann geht es los. Voll Vertrauen, dass der große Mann ihn nicht loslassen wird, können die kleinen Beinchen können gar nicht schnell genug rennen!

So lasst uns einander bei der Hand nehmen und im Frieden wieder zurechtbringen!

Damit, liebe Gemeinde, sind wir gut unterwegs auf unserem Pilgerweg, auf dem wir **aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens**.

Gehen wir zu den nächsten beiden Versen: **Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume**.

Was sagt das über den Frieden aus, wenn wir aufgefordert werden, ihm nachzujagen oder um es mit einer anderen Wortbedeutung zu sagen: ihn zu verfolgen?

Der Friede ist eine flüchtige Angelegenheit. Friede kommt nicht von allein, und er bleibt auch nicht, wenn wir uns nicht um ihn mühen.

Das gilt nicht nur für den politischen Bereich und nicht nur für die Gesellschaft, in der wir leben.

Das gilt ganz besonders auch für die Kirchen und ihr Verhältnis untereinander. Das gilt sowohl für jede einzelne christliche Gemeinde als auch für jede Familie. Und nicht zuletzt für jede Beziehung, für das Verhältnis unter den Schwestern und Brüdern einer Gemeinde.

Denn auch als Christen sind und bleiben wir sündige Menschen. In uns steckt Streit und Neid und Missgunst und Unversöhnlichkeit.

Wenn wir dem nachgeben, dann **versäumen** wir die **Gnade Gottes**, wie wir eben gehört haben, oder anders gesagt: dann fallen wir hinter die Gnade Gottes zurück, dann tun wir so, als gäbe es die Gnade nicht, die Gott uns doch geschenkt hat.

Darum: **Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens ... und jagt der Heiligung nach, ohne die niemand den Herrn sehen wird**.

Das Wort „Heiligung“, liebe Schwestern und Brüder, ist ein oft missverständlicher Begriff.

Manche denken: „So, jetzt kreppele ich die Ärmel hoch und strenge mich an! Ich versuche, alle Gebote zu halten und führe ein heiliges Leben. Denn wenn ich Gott gefällig lebe, dann wird er mich annehmen und lieben!“

So gesehen wäre ein heiliges Leben die Voraussetzung dafür, dass Gott einem Menschen seine Gnade schenkt.

Doch in Wahrheit ist es genau umgekehrt:

Heiligung ist die Konsequenz, die Folge der Gnade Gottes, und nicht die Voraussetzung!

Denn heilig bin ich allein dadurch, dass Gott mich in seine Gemeinschaft berufen hat. Und zwar durch meine Taufe, bevor ich überhaupt etwas tun konnte! Heiligung ist also etwas, was von Gott her an mir geschehen ist.

Aber damit ist dieses Geschehen nicht beendet. Sondern es setzt immer wieder neues Geschehen in Gang.

Und zwar dadurch, dass wir **aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens**.

Und dann geschieht etwas, dann wirkt Jesus Christus durch seinen Heiligen Geist in uns und durch uns. Eine fromme Christin hat das einmal so ausgedrückt: „Heiligung ist das Sichtbarwerden des ständig in uns wohnenden Jesus Christus“.

Das mag vielleicht etwas umständlich klingen. Aber dennoch lohnt es sich, sich diesen Satz einzuprägen: „Heiligung ist das Sichtbarwerden des ständig in uns wohnenden Jesus Christus“.¹

Diese Frau, sie heißt Corrie ten Boom, hat die Heiligung mit einer Bergtour verglichen. In diesem schwierigen Gelände gilt es, besonnen einen Schritt vor den anderen zu setzen und so den Weg unter die Füße zu nehmen. Der Weg zum Gipfel ist ein Prozess, der nicht immer einfach ist. So ist auch das Leben im Glauben an Jesus Christus ein Prozess. Es verändert sich, reift heran durch das Überwinden mancher Schwierigkeiten aber auch durch manchen grandiosen Ausblick. Entscheidend ist immer die Blickrichtung: Wenn wir allein auf unseren Glauben, auf unsere Erfahrung, auf unsere Kraft blicken, werden wir verzweifeln, weil wir da oft nur das sehen, was unvollkommen und fehlerhaft bleibt. Wenn wir allein auf die tiefen Täler und Abgründe blicken, wird uns schwindlig.

Wenn der Blick jedoch auf Jesus Christus gerichtet ist, dann ängstigen uns weder Schluchten, noch Abgründe noch das, was uns nicht gelungen ist.

Also, liebe Schwestern und Brüder, lasst uns **aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens**. Mit ihm als Ziel sind wir unterwegs. Und mit ihm auf dem Weg erreichen wir das Ziel auf unserem Pilgerweg. Im ganz alltäglichen Leben.

Darum nicht: „Ich bin dann mal weg.“

Sondern: „Wir sind dann mal da!“

In Jesu Namen. Amen.

Herr Jesus Christus, du hast uns in der Heiligen Taufe in deine Nachfolge berufen und durch dein Wort geheiligt und erhalten.

Schenke uns deinen heiligen Geist, dass wir auf dich sehen. Bewahre, stärke und vollende unseren Glauben durch das Erreichen des Zieles, das du setzt und schenkst: deine Herrlichkeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Jürgen Wienecke, Landau)

¹ Corrie ten Boom in: „Wie er uns trägt“, S. 56